

Oeppis vom Isehändler Dürrebärger sälig

Autor(en): **Schüpbach, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 19

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-640307>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Deppis vom Ziehändler Dürrebärger jälig

von Hans Schüpbach

Dr eint oder dr ander vo de Läser het sicher dr Altys- u Wärczüühändler Dürrebärger no behennt. Aer het Jahr-zähnti a dr Brunnngass gwohnt und näb dr Wohnig o gäng e chlyni Wärcstatt gha, wo-n-er us allerhand altem Grümpel no guet bruchbare Wärczüüg gmacht het. Jede Zyschtig isch er de mit dr Ruschtig z'Märit u het näbem Koufhuus Adler uf em Waisehuusplatz e Stang gha, wo-n-er dä alt, aber no guet bruchbar Wärczüüg a Liebhaber verchouft het. Syner Chunde sy meischtens Burelüt gsy u hei gärn bi ihm gchouft — nid nume wil si so billig zu Wärczüüg cho sy, sondern ou no, wil dr alt Dürrebärg a grüüselig a'gsprächige Mändu gsy isch u öppe über alls e chly het gwüsst z'brichte u die Buremanne nid nume dr gchouft Wärczüüg, sondern ou no mänge wärtvolle Rat hei chönne mit hei näh. Aer isch drum über jedes Gebiet e chly bschlage gsi.

Us däm Grund sy bi ihm deheime a dr Brunnngass o fasch jede Abe es paar Manne u Froue zämecho, um über alls e chly chönne z'brichte, was i user kurlige Wält ds Jahr düre e so vorcho isch. U wil dr Dürrebärg sich uf eis Gebiet e chly het spezialisiert gha, isch es de a dene Abesitze mängisch e chly chuttig här u zue gange. Aer het nämlich bhauptet, dr sogenannte sächste Sinn z'ha u Gspänster nid nume scho z'Dotzewiis gseh — sondern ou zitiert z'ha! U de het är de albe syne Zuehörer — we-n-er de e mal e so richtig isch im Schwung gsy — Müschterli verzelt, dass es se fasch gruuset het u-n-es ne im Troum vorcho isch, u ne fasch d'Haar z'Bärg gstange sy.

Myner Eltere hei säub Zyt im glyche Huus gwohnt, u da beidi hei müesse ga schaffe — me het halt denn no nid die Lohn gha wo hüt — het dr alt Dürrebärg e chly d'Vaterstell a mir verseh, damit i nid e so allei syg u us luter Längizyti gäng öppis Dumms astelli. So isch es cho, dass i fasch meh i dr Hushaltig vom Dürrebärg verchehrt ha als i dere vo myne Eltere. Uf dä Wäg ha-n-ig mängs Gschichtli — wo dr Dürrebärger verzelt het — chönne alose, wo eigentlich nid gäng für myni Ohre wäre bestimmt gsi. Aer het de o mängisch z'mitts im Brichte inne ufghört, we's de afe e chly z'strub worde-n-isch — u-n-es ihm isch i Sinn cho, dass i ou no da bi. Aer het sich de albe mit em Spruch entschuldiget: «D'Stube isch nid gwüsch!»

Aber zuemer gluegt het är de guet, us de nid öppe tolet, dass mir es Unrächt gscheh wäri. I ma mi ömel no bsinne, dass i einisch vor em Huus Trämel verholzet ha, wo dr Vater vo me ne Huusabbruch a dr Spitalgass heibracht het. Derby isch ömel o-n-es Träm gsy, wo-n-ig mit myne schwache Buebechreff nid ha möge gmeischtere u drumume g'chnorzet ha wie lätz u öppe nach Buebeart o tou gfluchet. Das aber het e Frou usem Nachbarhuus — wo mi süsch scho nid het möge lyde — nid chönne ghöre u isch mit mir cho wäffele u hässele, was gisch was hesch, mi hät chönne meine, ig hätti ds gröschte Verbräche begange. Wo die Frou nid het wölle ufhöre mit Tschädere u Schimpfe, steit ufs mal dr Dürrebärg näb mer zueche, nimmt mer d'Achs us dr Hang u schlaht haarscharf vor dr spitzige Nase vo der Frou i dä verflüemeret Trämel ine, dass es nume so gsplitteret het. Aber wou Mäu, die Frou het d'Finke g'chlopfet u-n-isch g'leitig i ihrem Huusgang verschwunde gsi. Dr Dürrebärg aber hets glächeret, u-n-er het us luter Freud dä Trämel grad ganz bodiget.

I syr Wohnstube het är mängisch ufem Tisch es grosses, dicks Buech z'liege gha u öppe drinne gstudiert. I sälber ha nie drinne dörfe läse, so gärn i hät möge. Das syg nid für my Gwungernase, het er albe gemeint, we-n-ig ihm g'chäret ha, i möcht doch ou gärn emal dryluege. Es isch es uralts Buech

gsy, wo ganz g'heimnisvollu Sache söue drinne gstange sy, wie me Chrankheite ohni Dokter chönne heile u wie me Gspänster chönne beschwöre. Z'lutschtere hätti mi schuderhaft interässiert, aber i ha leider das Buech nie chönne düreblettere. I möchti aber de no feschtgestellt ha, dass dr Dürrebärger nid öppe zu der Sorte vo Quacksalber g'hört het, die mit ihrne meh oder weniger nützliche Kenntnis es Gschäft gmacht hei. Im Gägeteil! Dr Dürrebärger het mängem arme Froueli, wo zue-n-ihm isch cho Rat hole, was me ächt da söll mache, um n-es Gebräschte für sich sälber oder eis vo ihrne Ching z'heile, Rat u mängisch ou no grad d'Mittel ohni jedes Entgält gäh. Die Mitteli hei us Chrütter bestande, wo är bim Drogist Vatter a dr Grächtigkeitgass bezoge het, wil dr Dürrebärg d'Würkig u d'Heilchraft vo üsne Naturchraft no nid, wie die meischte Lüt, het vergässe gha. I weiss ömu o no, dass ig einisch wäge ne-re Hangverletzig lang zume-ne richtige Dokter gange bi, u ersch wo die Hang gäng schlimmer worde isch, u d'Wunde nid het wölle ufhöre mit eitere, dra dänkt ha, dass i eigentlich ou zu mym alte Betreuer gah chönnt — i ha denn äbe scho lang numme a dr Brunnngass gwohnt — vielleicht wüssi är es bessers Mittel als dr g'studiert Dokter, wo mer gäng mit ere länge Nadle i dr Wunde umegoret het. U so bin ig ändlich ou zum Dürrebärg pilgeret für ga um Rat z'frage. Dr alt Dürrebärg het die Hang agluegt u nachhär afa futtere: «Warum chunnst du nid ender, du Löli, dä Dokter vertüflet dr ja die Hang ganz, u de muesch se de schliesslich no la abnä!» Wohl bim Donner, das hätti jitz no gfählt, d'Hang la abnä — wes scho nume die linggi Hang gsy wäri, wo da hät müesse dra gloube — grad a gfreuti Sach wär das jedefalls nid gsy! «Ja, was söll i de da mache?» ha-n-ig i mir Angscht fragt. — Eh, nimm jitz das nid so schwär, es isch no grad nid so schlimm, aber höchscht Zyt hesch de scho gha, we de nid wyteri Cheibereie wosch. Jetz geisch i d'Drogerie Vatter u choufesch Chäslichrutbletter, u de tuesch all Tag es paaral im Chäslichrutabsud d'Hang ghörig bade, legsch nachhär es Blettli dervo uf d'Wunde u verbingsch wieder, u wirsch gseh, i paarne Tage isch di Hang wieder guet. Zu dem gstudierte Dokter aber geisch mer de numme!» Das ha-n-i e, so gmacht — u würkli, was bim richtige Dokter trotz aller Behändlig gäng schlimmer worde isch — isch i paar Tage gheilt gsy!

Uf die harmlosi Art het dr Dürrebärg mängem u mængere ghulfe, u wenn ihn öpper für syni Ratschlag het wölle zahle, het är de rächt ungmütliche chönne wärde. «Aer löi sich für settigs nid la zahle, d'Möntsche syge da uf dr Wält, für en angere z'hälfe», het är albe brummet. Aer isch drumm no eine vo dr alte Gattig Lüt gsy, u nid eine vo dene, wo meine, e jede Buechstabe wo-ne zum Muul usetrolu, sygi Guld wärt u müessi dämentsprächend zahlt wärde. We-n-er bi der Methode o nid rych worde isch, so het ne das nöije nie plaget. Aer isch a-n-es eifachs Läbe gwöhnt gsi, u-n-isch z'friede gsi, wenn ihm sys Froueli zum z'Nacht e eifachi Röschi u-n-es Chacheli Gaffi uf e Tisch het chönne stelle. Wo-n-ihm du d'Frou gstorbe isch, het's du allerdings ou mit dr eifache Röschi afa happere — är isch uliidige worde, wo-n-er i syne alte Tage no sälber het müesse afa chöcherle. Es wär da zwar no e verhätrateti Tochter ume Wäg gsi, aber die het sich als «besseri» Gschäftsfrou ihrem alte Vater e chly gschämt, u dr Schwiegersuhn het sich ou nume eso lang zeigt, as är het chönne ga Gäld hole, um sys Gschäft, das immer e chly meh oder weniger uf dr Gneppi gsy isch, vorem Umgheie chönne z'schtütze. Mys Müetti het de albe no e chly zue-n-ihm gluegt. I gloube, dä alt Ma, wo i sym Läbe e so mängem ghulfe het, wär süsch i syne alte Tage no verhungeret. Das isch äbe meh oder weniger dr Wält Louf. Erwieseni Wohltate wärde vo de

Mitmöntsche gäng liechter vergässe, als we me eine so rächt vaterländisch as Schienbei gstüpft het.

I möcht aber no eis vo dene Gschichtli erzelle, wo dr Dürrebärger zu myr Buebezyt het vo sich gäh. Da syge einisch amene Buur e Hufe Sache gstohle worde, u niemer heig chönne usefinge, wär eigentlich dr Schelm syg. Du syg ömu dä Buur, wo vo de bsungere Kenntnis vo üsem Dürrebärg öppis ghört het, ou zu ihm cho, um ihn um Rat z'frage, wie me-n-ächt das chönnti mache, um wieder zu syr Sach z'cho? Dä Buur heig ihm e längi Stämpere erzellt u mordio g'chlagt, wie ugäbig dä Verluscht für ihn sygi, u dass är — dr Dürrebärg — bschlosse heigi, dä Ma usnahmswys einisch z'hälfe. Aer heig ne heigschickt u-n-ihm gseit, är söui nume ruehig sy, i drei Tage heig er die gstohlene Sache alli wieder a der Stell, wo si häre ghöri. U du heig är i sym dicke Buech — äbe i dä, wo-n-ig so gärn gschnäuset hätti — nachegluegt, was me da müess mache. I dä Buech stöng nämlich als drinne für settigi Sache. U i dr Nacht heig är du dä Schelm — wo dä Buur

die Sache heigi gstohle gha — uf ene gheimnisvolli Art dr Bifähl gäh, die gstohlne Sache i dr dritte Nacht dä Buur wieder dert häre z'bringe, wo-n-er ihm se gno heig. Hüt würd me dä Fernhypnose säge. Item, sygs jitz, wis wöll, die Beschwörig heig jedefalls Wirkig gha, dr Buur syg am Zyschtig druf zuenem zum Stang cho u heig ihm mit grosse u dankbare Ouge erzellt, das gstohlne Zütig syg de wirklich am vierte Morge wieder a sym alte Platz gsy, u heig wöue wüsse, wie-n-är jitz das gmacht heig. Das heig är aber nid dörfe säge, süsch heige de die gheimnisvolle Chreft e kei Wirkig meh. Dr Buur heig ihm du no wölle e Föifliber gäh, aber für so öppis löi er sich nid la zahle.

Wo-n-ig das Gschichtli zerschtmal ghört ha, ha-n-ig d'Ouge u ds Muul wyt ufgsperrt vor Stuune, aber i spätere Jahre isch's mer du i Sinn cho, dass dr Dürrebärger eigentlich e zwöite Münchhausen gsy isch. Vielleicht verzelle-n-i später no wyteri settigi Gschichtli vom alte Dürrebärger, we-n-es d'Läuserschaft interessiert. Für dasmal tuets-es.

Die Kinder brauchen weiter unsere Hilfe

Zur Wochenbatzenaktion 1944/45

Die Wochenbatzenaktion des vergangenen Jahres hat gegenüber den Vorjahren ein ausserordentlich erfreuliches Resultat gezeitigt. Der Kinderhilfe konnte von der Sammelstelle der Stadt Bern ein Betrag von über Fr. 100 00.— (im Vorjahr Fr. 27 000.—) überwiesen werden. Dieses schöne Ergebnis ist der tüchtigen Arbeit unserer Schulkinder und ihrer Lehrer zu verdanken. In einer Presseorientierung erzählten Herr Dr. W. Leuenberger, der Leiter der Wochenbatzenaktion und Fräulein H. Stucki, die Präsidentin der Kinderhilfe, Sektion Bern, über die emsige Tätigkeit, die von den Kindern entfaltet wurde, wie sie opferfreudig oft mit grosser Geduld immer wieder für die Einsammlung der Batzen besorgt waren. 180 Klassen der Primarschule mit 5600 Schülern sowie die Schülerinnen der Mädchensekundarschule beteiligten sich an der Aktion, die mit der grössten Genauigkeit durchgeführt wurde und nur Erfreuliches zeitigte.

Auch dieses Jahr soll die Aktion, die seit drei Jahren die beste Hilfsquelle der Aktion Kinderhilfe ist, wieder durchgeführt werden. Am 1. Mai beginnen die Kinder, denen jedem 5—10 Karten anvertraut werden, mit ihrer Arbeit. Freundlich sollte man sie empfangen, und sie in ihrer Arbeit unterstützen. Sind wir nicht glücklich, dass wir auch im fünften Kriegsjahr noch im Frieden leben? Im Verhältnis zu dieser ausserordentlichen Gnade ist das kleine Opfer von 10 Rp. pro Woche wirklich äusserst bescheiden und sollte von jedermann mit Freuden geleistet werden. Natürlich wäre es besonders schön, wenn man den Kindern gleich den Betrag für das ganze Jahr oder doch wenigstens für einen Monat geben könnte, man würde den Kleinen viel Arbeit und Mühe abnehmen, die sie zwar gerne leisten, die aber die kleinen Köpfe doch ziemlich belastet. Im vergangenen Jahre ist von jeder Familie durchschnittlich eine halbe Karte genommen worden, in diesem Jahre sollte jede Familie mindestens eine Karte nehmen, oder sogar mehrere, damit die unschuldigen Opfer des Krieges, die schliess-



lich auch einmal helfen sollen, eine bessere Zukunft zu gestalten, nicht an den Greueln dieses Krieges zugrunde gehen. Wie notwendig eine solche Hilfe ist, das bezeugen immer wieder die vielen Berichte, die von den schweizerischen Hilfsaktionen in Frankreich, Griechenland und andern Ländern eintreffen. Ueber 3 Millionen Franken sind allein notwendig, um die Hilfswerke in Frankreich im kommenden Jahr aufrechtzuerhalten, 1/2 Million Franken brauchen wenigstens die Hilfsaktionen für Griechenland und inzwischen sind noch eine Anzahl neuer Länder dazu gekommen, die dringend unserer Hilfe bedürfen. In Serbien und Kroatien sind Kinderspeisungen eingeführt worden, in Finnland muss geholfen werden und dazu kommen eine Anzahl Flüchtlingskinder, die sich in der Schweiz befinden.

Es ist eine schöne Mission, die wir Schweizer hier erfüllen dürfen und die bestimmt viel zu einer besseren Völkerverständigung beitragen wird. Deshalb empfangen jedermann die Kinder freundlich und verpflichte sich regelmässig den Wochenbatzen zu zahlen. Vertrauensleute, die alle unentgeltlich arbeiten, sorgen dafür, dass der Betrag zu 99 Prozent (nur 1 Prozent geht für Spesen ab) der Kinderhilfe zugute kommt.